

Kapitel 15.

Der „Fluß“, der nach diesem Kapitel unrein macht, stellt, denke ich, das Befledende dar, was der Ausfluß dessen ist, was wir von Natur sind. In Kapitel 11 hatten wir sehr sorgfältige Anweisungen über rein und unrein, das betreffend, was man essen durfte — da handelte es sich im Bilde um das, was in unser sittliches Sein aufgenommen werden konnte; doch in diesem Kapitel finden wir das Umgekehrte, es hat mit Befledendem zu tun, was aus uns hervorgeht. Petrus konnte wohl sagen: „niemals ist Gemeines oder Unreines in meinen Mund gekommen“ (Ap. 11, 8), er hätte aber nie sagen können, daß Gemeines oder Unreines nie aus seinem Munde hervorgegangen wäre! Dieses Kapitel weist auf die Möglichkeit hin, daß aus einem Manne oder Weibe etwas Verunreinigendes kommen kann. Das lehrt uns, daß wir uns, um die sittliche Reinheit zu wahren, die sich für Gottes Wohnung geziemt (V. 31), eine gewisse Zurückhaltung aufzuerlegen haben, damit das, was wir von Natur sind, nicht zum Vorschein kommt.

Die hier angeführten Fälle sind offenbar weniger ernst als die in Kapitel 13 und 14 betrachteten. Ein Ausschluß vom Lager findet hier nicht statt, doch wir haben eine klare Aufforderung zu Übung und sittlicher Reinigung. Wir finden hier viel über Waschen, Baden und Scheuern, und der flüchtig Gewesene kann seine heiligen Vorrechte in Beziehung zu Gottes Wohnung nicht eher wiederaufnehmen, als bis er sich diesen Übungen unterzogen hat und die Reinigung erfolgt ist.

Es gibt vieles, was, streng genommen, nicht die Wirkung des sündigen Willens ist, wohl aber der Ausfluß des natürlichen Wesens eines Menschen. Der Ausfluß von dem, worin man sich Zurückhaltung auferlegen sollte, ist befleckend. Als Paulus dem Hohenpriester sagte: „Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand!“ (Ap. 23, 3), so war dies wahrscheinlich wahr und ein Ausdruck gerechter Entrüstung, doch es war etwas ganz anderes als die ruhige Würde, mit der der Herr sprach, als man Ihn ins Angesicht schlug. (Joh. 18, 23.) Paulus schien sofort zu fühlen, als sein Augenmerk darauf gelenkt wurde, daß er sich einen Mangel an Selbstbeherrschung hatte zuschulden kommen lassen; und wie schnell wusch er sich da! (Ap. 23, 5.)

Manches mag wahr sein, aber es mag gar nicht vom Geiste Gottes sein, es auszusprechen; dies zu tun, kann gerade der ungehinderte Ausfluß dessen sein, was einem natürlich ist. Wir haben zu lernen, daß wir, um uns ir. Geistlichen Freiheit zu wahren, dem Natürlichen Zurückhaltung auferlegen müssen. Das ist eine sehr einfache, aber lebenswichtige Sache. Der ordnungsgemäße christliche Wandel ist „nach dem Geiste“ (Röm. 8, 4), und es ist gut, zuweilen dem, was aus uns herauskommt, mit der Frage Einhalt zu tun: Ist das vom Geiste Gottes? Wenn wir dem, dem wir von Natur Ausdruck zu verleihen geneigt sind, keine Zurückhaltung auferlegen, so werden wir uns befleckt und daher unpassend für die heiligen Beziehungen finden, in denen wir zu Gottes Wohnung stehen.

Paulus konnte sagen: „durch Gottes Gnade bin

ich, was ich bin“ (1. Kor. 15, 10), d. h. im Gegensatz zu dem, was er von Natur war. Unser ganzes Benehmen, sei es untereinander oder im Verkehr mit der Welt, sollte der Gnade Gottes gemäß sein. Paulus sagte: „unser Rühmen ist dieses: Das Zeugnis unsers Gewissens, daß wir in Einfalt und Lauterkeit vor Gott (nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes) unsern Verkehr gehabt haben in der Welt, am meisten aber bei euch.“ (2. Kor. 1, 12.) Wenn alles in der Gnade Gottes geschieht, so wird kein „Fluß“ vorhanden sein, der uns befleckt. Im ordnungsgemäßen christlichen Wandel reden und handeln wir in der Gnade Gottes und dem Geiste entsprechend. Es heißt: „Sehet zu, daß keiner jemand Böses mit Bösem vergelte, sondern strebet allezeit dem Guten nach gegen einander und gegen alle. Freuet euch allezeit; betet unablässig; dankset in allem, denn dieses ist der Wille Gottes in Christo Jesu gegen euch. Den Geist löschet nicht aus.“ (1. Theß. 5, 15—19.) Ein solcher Wandel ist dem geistlichen Menschen eine heilige und gesegnete Freiheit.

Wenn wir vor dem bewahrt werden möchten, was dem „Fluß“ in 3. Mose 15 entspricht, so müssen wir das, was geistlich und Christo gemäß ist, pflegen, damit das, was aus uns hervorgeht, Gott entspricht. Die heilbringende Gnade Gottes lehrt uns, „besonnen und gerecht und gottselig . . . in dem jetzigen Zeitlauf“ zu leben (Tit. 2, 12); dann wird es keinen „Fluß“ geben, der uns befleckt. Eine humoristische Neigung oder das ungehinderte Hervortreten der natürlichen Eigenart kann ein „Fluß“ werden.

Das Waschen, Baden und Scheuern dieses Kapitels weist auf eine Reinigung hin, die Gott gemäß und Seiner Wohnung angemessen ist. Wenn das Neue Testament von der Versammlung sagt, daß sie „durch die Waschung mit Wasser durch das Wort“ gereinigt werde (Eph. 5, 26), so zeigt uns dies, daß die sittliche Reinigung durch das Wort zustande kommt. Das Wort bringt uns das nahe, was von Christo ist, damit dadurch das Unreine beiseitegesetzt werde. In Joh. 15, 3 sagt der Herr: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.“ Sein Wort hatte Ihn ihren Herzen kundgetan, und da ihre Zuneigungen Ihm gehörten, waren sie rein. Das „Wort“ reinigt uns dadurch, daß es uns wie in Eph. 5, 26 den Weg nahebringt, den Seine Liebe einschlug, als sie sich für die Versammlung hingab. Alles, was Sein Tod in sich begriff, wird durch das Wort zu einer Reinigung in sittlicher Hinsicht auf uns angewandt.

In 3. Mose 15 hat sich der Befleckte oder der mit Befleckung in Berührung Gekommene zu waschen und zu baden, er hat im Bilde das Wort als ein in der Furcht Gottes Geübter auf sich anzuwenden, er unterwirft sich und sein Betragen der sittlichen Wirkung und Reinigung des Wortes. Dem Grundsatz nach sehen wir das in Ps. 119, 9: „Wodurch wird ein Jüngling seinen Pfad rein erhalten? Indem er deinem Worte gemäß auf der Hut ist.“ Es ist eine unschätzbare Gunst Gottes, daß uns das Wort zur Reinigung zugänglich ist. Jedem, der sich befleckt hat und rein zu sein wünscht, steht eine überschwengliche Fülle Wasser zur Verfügung, das zur Reinigung

göttlich geeignet ist. Das „Wort“ hat eine vorzügliche reinigende Kraft, denn es wendet das, was von Gott ist und in Christo seinen Ausdruck fand, auf das an, was die Befleckung hervorrief. Wir sehen, wie unpassend für Gott und für Christum das ungehinderte Hervortreten dessen ist, was wir von Natur sind; es wird durch das beiseitegesetzt, was vortrefflicher ist und bei uns durch das Wort einen Platz bekommt.

Ich kann das „Wort“ nicht auf diese Weise gebrauchen, ohne das zu betrachten und zu erwägen, was es mitteilt, und ohne mir in meinem erneuerten Sinne einen Begriff von seiner Vortrefflichkeit zu bilden; gar oft wird die Schrift auf eine viel zu oberflächliche Weise gelesen. Was zu meiner Seele nicht als eine göttliche Mitteilung gelangt und mich dahin führt, mich zu richten und das, was böse ist, zu verwerfen, weil ich das untersuche und prüfe, „was das Borzüglichere“ ist (Phil. 1, 10), bringt mir keinen Nutzen. Nur dieses führt dahin, „lauter und unanstößig“ zu sein „auf den Tag Christi, erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum ist, zur Herrlichkeit und zum Preise Gottes.“ (Phil. 1, 10 u. 11.) Solche sind dann wahrhaft rein.

Die sieben Tage der Reinigung in diesem Kapitel sowie das Sünd- und Brandopfer am achten Tage betreffen Dinge, deren vorbildliche Bedeutung dem entspricht, was wir bei der Reinigung des Ausfägigen in Kapitel 14 betrachtet haben.

